

Jüdisch-Christlicher Dialog nach *Nostra aetate* in der Katholischen Kirche und den Orthodoxen Kirchen

ELIANE POIROT*

Jewish-Christian Dialogue to *Nostra Aetate*
in the Catholic and the Orthodox Churches

Da also das Christen und Juden gemeinsame geistliche Erbe so reich ist, will die Heilige Synode die gegenseitige Kenntnis und Achtung fördern, die vor allem die Frucht biblischer und theologischer Studien sowie des brüderlichen Gespräches ist.¹

In einem so geführten Dialog verwirklicht sich die Verbindung von Wahrheit und Liebe, von Klugheit und Güte.²

*Chapter 4 of the Declaration *Nostra Aetate* of the Second Vatican Council marks a decisive turn of the relations between Catholics and Jews. Numerous books and articles have tried to discuss the application of this declaration 50 years after its proclamation by Pope Paul VI. on October 28, 1965, to take stock. *Nostra Aetate* has also been recorded by Orthodox theologians, as some articles attest. After skimming the initiated implementation of this chapter through the ensuing Jewish-Catholic dialogue, we will introduce the Jewish Orthodox. We will distinguish the Judeo-Christian dialogue at the universal level and at the local level. For the Jewish-Catholic dialogue at the local level, we will examine the situation in France and for the Jewish-Orthodox dialogue the situation in Romania. In view of the connection between theology and history, we will mention not only the texts related to this dialogue, but also some events that have favored or slowed it down.*

Keywords: *Nostra aetate, Dialogue Catholic Jews, Orthodox Christians-Jews Dialogue, ecumenic Dialogue, Revision of Liturgy*

* Eliane Poirot, o.c.d. Adresse: Schitul Sfânta Cruce, str. Gudea nr. 281, 547575 Stânceni, Romania, e-mail: elianeocd@yahoo.fr.

¹ Vatican II, *Nostra aetate* 4.

² Paul VI., Enzyklika *Ecclesiam suam* 85, Vatikan 1964.

1. Jüdisch-Katholischer Dialog

1.1. Auf Internationaler Ebene

1.1.1. Revision der römischen Liturgie

Zuerst soll die Formulierung des neuen Fürbitt-Gebetes zum Karfreitag betrachtet werden, welche in der Liturgiereform von 1970 verwirklicht wurde. Bei seinem Besuch in Castel Gandolfo am 16. Oktober 1949 erhielt Jules Isaac von Papst Pius XII. eine Zusammenfassung von Vorschlägen zur Änderung des Gebets für die Juden am Karfreitag. Wie auch andere Bittgebete, wurde es nun auf Knien und in der Stille ausgeführt (16. November 1955). 1959 hatte Johannes XXIII. die beiden Wörter *perfidis* und *perfidiam* gestrichen, die darin für das jüdische Volk verwendet worden waren. Das neue Gebet geht weiter: der Ruf zur Umkehr wird weggelassen, es wird gezeigt, dass der Bund nicht überholt ist:

Lasst uns beten für die Juden, zu denen Gott zuerst gesprochen hat. Er bewahre sie in der Treue zu seinem Bund und in der Liebe zu seinem Namen. Allmächtiger, ewiger Gott, du hast Abraham und seinen Kindern deine Verheißung gegeben. Erhöre das Gebet deiner Kirche für das Volk, das du als erstes zu deinem Eigentum erwählt hast. Gib, dass es zur Fülle der Erlösung gelangt.³

Durch die Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzils, die Wiedereinführung der Liturgie an jedem Sonntag und der Ausweitung der Perikopenreihe auf zwei Jahre, werden Christen wieder häufiger mit den Texten des Alten Testaments konfrontiert. Der 1974 für die Anwendung von *Nostra aetate* erarbeitete Text verlangt also das bessere Verständnis dessen zu fördern und zu unterstützen, was im Alten Testament eigenen und fortbestehenden Wert hat, Wert, der vom Neuen Testament nicht in Frage gestellt wird sondern vielmehr von diesem zu seiner Vollendung gebracht.⁴

1.1.2. Katholische Dokumente

1970 wird eine erste Begegnung des Sekretariates zur Förderung der Einheit der Christen mit Vertretern des internationalen jüdischen Komitees für interreligiöse Konsultationen (IJCIC) organisiert. Es wird ein katholisch-jüdi-

³ Für die schrittweise Änderung dieses Gebetes, siehe: Paul De Clerck, „Antisémitisme dans les prières catholiques? Évolutions malheureuses et fermes corrections“, in: *Sens* 284 (1-2/2004), S. 20-27.

⁴ Siehe: Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen PCUCF, Orientations et Suggestions Pour L'Application de la Déclaration Conciliaire „Nostra Aetate“, Nr. 4, <http://www.christianunity.va/content/unitacristiani/fr/commissione-per-i-rapporti-religiosi-con-l-ebraismo/commissione-per-i-rapporti-religiosi-con-l-ebraismo-crre/documenti-della-commissione/-orientamenti-e-suggerimenti-per-l-applicazione-della-dichiarazio/fr.html>, abgerufen am 10.10.2018.

ches internationales Verbindungskomitee (ILC: International Catholic-Jewish Liaison Committee) gegründet. Am 22. Oktober 1974 schuf Papst Paul VI. eine Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum (CRRJ), zugeordnet dem Sekretariat für die Förderung der Einheit der Christen⁵. Für die Umsetzung der durch das II. Vatikanische Konzil verabschiedeten Lehre hat die Kommission vier Dokumente verfasst⁶:

1. Dezember 1974: *Zielsetzungen und Vorschläge für die Anwendung der konziliaren Erklärung Nostra Aetate (Nr. 4)*
2. 24. Juni 1985: *Aufzeichnungen für eine richtige Darstellung der Juden und des Judentums in der Predigt und der Katechese der katholischen Kirche*
3. 16. März 1998: *Wir erinnern uns: Eine Reflexion über die Shoah*
4. 10. Dezember 2015: „Denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt“ (Röm 11,29). *Reflexionen zu theologischen Fragestellungen in den katholisch-jüdischen Beziehungen aus Anlass des 50jährigen Jubiläums von Nostra Aetate (Nr. 4)*

Dieser letzte Text führt zu einem Briefing über die Annahme von *Nostra aetate*, danach bringt er schwierige Fragen, die besondere theologische Stellung von diesem und seinem Ziele zur Sprache.

Diese anzugehen ist möglich, da wir ein Niveau der Reife erlangt haben, das dies erlaubt; die fünfzig Jahre des Dialogs nach *Nostra aetate* haben ein wahres Vertrauen entfaltet. Wir sind von der Haltung der Verachtung zu jener der Achtung übergegangen.⁷

Ein anderes, nicht durch die CRRJ sondern durch die Bischöfliche Bibelkommission 2001 verfasstes Dokument, mit einem Vorwort von Kardinal Ratzinger, muss angeführt werden: *Das jüdische Volk und seine heilige Schrift in der christlichen Bibel*.⁸

Diesen Dokumenten können wir die Reden der Päpste hinzufügen, die den jüdisch-katholischen Dialog betreffen: die Rede von Paul VI. im Jahr 1975 an das IJC; die Rede von Johannes Paul II. beim 12. Treffen des IJC 1985, beim IJCIC und bei der CRRJ 1990; jene von Benedikt XVI.

⁵ Durch die apostolische Konstitution *Pastor bonus* vom 28. Juni 1988 wurde dieses Sekretariat durch Johannes Paul II. in den Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen (PCUCF) umgewandelt.

⁶ Alle Texte der CRRJ sind in mehreren Sprachen über die Website http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/chrstuni/sub-index/index_relations-jews.htm, abgerufen am 10.10.2018, verfügbar.

⁷ Siehe: Jules Isaac, *L'enseignement du mépris*, Paris, Fasquelle 1962, 2004².

⁸ http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/pcb_documents/rc_con_cfaith_doc_20020212_popolo-ebraico_fr.html, abgerufen am 10.10.2018.

beim IJCIC 2005, an den Präsidenten der CRRJ zum 40-jährigen Jubiläum von *Nostra aetate*, an die Delegation des Groß Rabbinats und der CRRJ 2009, an das Groß Rabbinat von Jerusalem 2009; jene von Papst Franziskus an das IJCIC 2013 und zum 50-jährigen Jubiläum von *Nostra aetate* 2015.

1.1.3. Jüdische Dokumente

Vonseiten der jüdischen Gemeinschaften erwähnen wir den 10. September 2000, *Dabru Emet*, dann 2015, drei Deklarationen zum Jubiläum von *Nostra aetate*, zwei auf internationaler Ebene, eine auf Ebene des französischen Judentums.

Dabru emet (hebräisch „Die Wahrheit sagen“) ist ein Dokument über den jüdisch-christlichen Dialog, in den Vereinigten Staaten verfasst und von mehr als 220 Rabbinern und intellektuellen Juden unterzeichnet.⁹ Dieser Text erwähnt die zwischen Christentum und Judentum gemeinsamen Punkte sowie die Unterschiede in acht Kapiteln:

- Juden und Christen beten denselben Gott an;
- sie unterwerfen sich der Autorität desselben Buches;
- die Christen können das Recht der Juden auf das Land Israel respektieren;
- Juden und Christen erkennen die moralischen Grundsätze der Thora an;
- der Nationalsozialismus war nicht ein christliches Phänomen;
- der aus menschlicher Sicht unvereinbare Unterschied zwischen Juden und Christen wird nicht aufgehoben sein, bis Gott die ganze Welt, wie in der Hl. Schrift verheißen, erlöst haben wird;
- eine neue Beziehung zwischen Juden und Christen wird die jüdische Praxis nicht schwächen;
- Juden und Christen müssen sich gemeinsam für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen.

Am 23. März 2000 hat der Rabbiner Eric Yoffie, Präsident der Union der amerikanischen jüdischen Gemeinschaften, eine Rede im „Assumption College“ in Massachusetts gehalten: *Fortschritte und Spannungen in den jüdisch-katholischen Beziehungen: um weiter zu gehen*.

Am 3. Dezember 2015 hat das vor zehn Jahren gegründete Center for Jewish-Christian Understanding & Cooperation (CJCUC) von Jerusalem einen von fünfundzwanzig orthodoxen Juden¹⁰ unterzeichneten Text veröffentlicht, unter dem Titel: *Den Willen unseres Vaters im Himmel erfüllen*.

⁹ Französische Übersetzung M. Macina, in: J. Dujardin, *L'Église catholique et le peuple juif. Un autre regard*, Paris, Calmann-Lévy 2003, S. 480-483.

¹⁰ Am 12.10.2018 umfasst die Liste der Unterzeichner 56 weitere Rabbiner.

*In Richtung Zusammenarbeit zwischen Juden und Christen.*¹¹ Die von *Nostra aetate* verfügten Änderungen werden anerkannt. Juden und Christen haben mehr Punkte gemeinsam als solche, die sie trennen. Für die Unterzeichner wird das Christentum als Geschenk Gottes für die Völker betrachtet. „Wir sind alle als Ebenbild Gottes geschaffen, sowohl Juden wie Christen werden mit dem Bund verknüpft bleiben und zusammen eine aktive Rolle für die Erlösung der Welt spielen.“

Der Text *Zwischen Jerusalem und Rom. Teilen des Gemeinsamen und Achten des Besonderen. Betrachtungen zum fünfzigsten Jahrestag von Nostra aetate* wird mit dem 1. des ersten Monats von Adar 5776 (10. Februar 2016) datiert. Er ist durch die Konferenz der europäischen Rabbiner angenommen und danach durch das Exekutivkomitee des Rates der amerikanischen Rabbiner bestätigt worden. Am 31. August 2017 ist das Dokument Papst Franziskus überreicht worden.

1.1.4. Theologische Begegnungen

Das internationale katholisch-jüdische Verbindungskomitee (ILC) hat bis heute dreiundzwanzig Treffen an verschiedenen, vorwiegend europäischen Orten abgehalten. 1995 hat die erste Begegnung in Amerika (Baltimore) und 2006 die erste auf dem afrikanischen Kontinent (Kapstadt) stattgefunden. In Madrid war 2013 – um eine orthodoxe Beteiligung festzuhalten – Metropolit Emmanuel des Ökumenischen Patriarchats direkt von der CRRJ eingeladen worden.

	Datum	Ort	Themen
1	1971	Paris	Erstes organisatorisches Treffen des ILC
2	1972	Marseille	Religiöse Gemeinschaften, Volk und Land in den jüdischen und christlichen Traditionen
3	1973	Anvers	Volk, Nation und Land in den Traditionen des Christentums und des Judentums
4	1975	Rom	Debatte rund um das Dokument <i>Beratungen und Vorschläge...</i> von 1974. Das Konzept der Menschenrechte
5	1976	Jerusalem	Bilanz zu zehn Jahren der Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und dem Judentum. Kritische Reflexion über das nach <i>Nostra aetate</i> Geschehene im Hinblick darauf, Lehren und Projekte für die Zukunft zu entwickeln.

¹¹ <http://cjcuc.org/2015/12/03/orthodox-rabbinic-statement-on-christianity/>, abgerufen am 10.10.2018; *Sens* 405 (3-4/2016), S. 104-107.

6	1977	Venedig	Mission und Zeugnis der Kirche
7	1978	Madrid	Erscheinungsbild des Judentums in der christlichen Erziehung und Erscheinungsbild des Christentums in der jüdischen Erziehung
8	1979	Regensburg	Religionsfreiheit. Die Erziehung zum Dialog in einer pluralistischen Gesellschaft
9	1981	London	Die durch die Säkularisierung gebrachte Herausforderung an unsere religiösen Verpflichtungen
10	1982	Milano	Die Heiligkeit und der Sinn des menschlichen Lebens im Zusammenhang mit aktueller Gewalt
11	1984	Amsterdam	Die Jugendlichen und der Glaube und die Reaktion der Jugend auf soziale Probleme unserer Epoche
12	1985	Rom	20ster Geburtstag von <i>Nostra aetate</i>
13	1990	Prag	Der Antisemitismus: historische und religiöse Dimensionen und Beziehungen zur Schoah
14	1992	Baltimore	25 Jahre Dialog
15	1994	Jerusalem	Antisemitismus, Erziehung und Umweltschutz. Die Familie: traditionelle Wahrnehmungen und gegenwärtige Realitäten
16	1998	Vatikan	Was müssen wir voneinander lernen und wie? Die Umwelt
17	2001	New York	Buße und Versöhnung Schutz der Religionsfreiheit und religiöser Orte. Die Ausbildung in den Seminaren und theologischen Schulen.
18	2004	Buenos Aires	Zedek und Zedaka (Gerechtigkeit und karitatives Handeln)
19	2006	Kapstadt	Dem Abbild Gottes Würde verleihen: Jüdische und katholische Perspektiven zur Gesundheitssorge mit besonderer Berücksichtigung von HIV/AIDS

20	2008	Budapest	Die bürgerliche Gesellschaft und die Religion
21	2011	Paris	40 Jahre Dialog. Reflexionen und Perspektiven
22	2013	Madrid	Herausforderungen für die Religion in der heutigen Gesellschaft
23	2016	Warschau	Der ‚Andere‘ in jüdischer und katholischer Tradition: Flüchtlinge in der Welt von heute

Eine andere Reihe von Begegnungen wurde durch den Besuch von Papst Johannes Paul II. im Heiligen Land im Jahr 2000 ins Leben gerufen und begann im Jahr 2002. Es ist der Dialog zwischen dem Großrabbinat von Israel¹² und der CRRJ. Jedes Jahr, mit Ausnahme von 2009¹³, traf sich eine Delegation des Oberrabbinats und eine der CRRJ, zusammengesetzt aus einer begrenzten Anzahl von Mitgliedern (6 oder 7 pro Delegation) bald in Rom, bald in Jerusalem. Dieser Dialog auf hohem Niveau zwischen Juden und Christen stellt eine fundamentale Etappe dar.

	Datum	Ort	Themen
1	2002	Jerusalem	Vorbereitende Versammlung
2	2003	Grottaferrata	Förderung von Frieden, Harmonie und religiösen Werten in der heutigen Welt
3	2003	Jerusalem	Die Bedeutung der zentralen Lehren in den Heiligen Schriften, die wir gemeinsam haben, für die heutige Gesellschaft und die Erziehung künftiger Generationen
4	2003	Grottaferrata	Eine gemeinsame Vision von sozialer Gerechtigkeit und ethischem Verhalten
5	2004	Jerusalem	Die Beziehung zwischen religiöser und ziviler Autorität in der jüdischen und christlichen Tradition

¹² Das Großrabbinat setzt sich aus einem Rat von fünf ständigen Mitgliedern und zwei Großrabbinern (ein sefardischer und ein aschkenasischer) zusammen.

¹³ Aufgrund der Aufhebung der Exkommunikation des den Holocaust leugnenden Bischofs Richard Williamson. Siehe dazu die Rede von Benedikt XVI. am 12. März 2009: http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/fr/speeches/2009/march/documents/hf_ben-xvi_spe_20090312_rabbinat-israel.html, abgerufen am 10.10.2018.

6	2006	Rom	Die Beziehungen zwischen dem menschlichen Leben und der Technologie
7	2007	Jerusalem	Religions- und Gewissensfreiheit sowie deren Folgen und Grenzen
8	2009	Annuliert	
9	2010	Rom	Katholische und jüdische Lehre über die Schöpfung und die Umwelt
10	2011	Jerusalem	Die Herausforderungen des Glaubens und der religiösen Führungsrolle in der laizistischen Gesellschaft
11	2012	Rom	Religiöse Perspektiven zu der aktuellen Finanzkrise: Vision für eine gerechte Wirtschaftsordnung
12	2013	Jerusalem	Johannes XXIII. und <i>Nostra aetate</i>
13	2015	Jerusalem	Migranten und Flüchtlinge: Bedrohung oder Zweckmäßigkeit?
14	2016	Rom	Förderung des Friedens angesichts von Gewalt im Namen der Religion
15	2017	Jerusalem	„Zwischen Jerusalem und Rom“
16	2018	Rom	Die Würde des Menschen: die Kinder in der jüdischen und katholischen Erziehung

1.1.5. Begegnungen der Freundschaft

Besuche in Synagogen

Am 13. April 1986 betrat zum ersten Mal ein Papst eine Synagoge. Vom Großrabbiner Elio Toaff eingeladen, trat Johannes Paul II. in die Synagoge von Rom ein. Dieser historische Besuch, der sich im Sinne der konziliaren Erklärung *Nostra aetate* zutrug, hat überzeugend die Anerkennung des Judentums zum Ausdruck gebracht. Die Päpste Benedikt XVI. (am 17. Januar 2010) und Franziskus im Jahre 2016 haben sich ebenso in diese Synagoge in Rom begeben.

2005 hat Papst Benedikt XVI. anlässlich seiner Teilnahme am Welt-Jugendtreffen die Synagoge von Köln besucht. Diese Geste war sechzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ein starkes Zeichen in dem Land, das die Verantwortung für die Schoah trägt. 2008 bestätigt Papst Benedikt XVI. in der Synagoge von New York die Verpflichtung der Kirche zum Dialog, was die Beziehungen von Grund auf gewandelt hat.

Besuche im Heiligen Land

Als Paul VI. 1964 ins Heilige Land kam, gab es keine Begegnung mit der jüdischen Gemeinschaft. Kardinal Tisserant ist in seinem Namen zur Gedenkstätte von Yad Vashem gegangen, um zu beten und sechs Kerzen für die sechs Millionen Juden zu entzünden, die während des Zweiten Weltkrieges ihr Leben verloren haben.

Im Jahr 2000 ist Johannes Paul II. als erster Papst an die Klagemauer gegangen, um zu beten und in eine Spalte der Mauer einen Gebetszettel zu stecken.

2009 hat Papst Benedikt XVI. die Gedenkstätte von Yad Vashem besucht und dort eine Rede gehalten. Danach hat er sich zum Großrabbinat begeben, wo er den sephardischen Rabbi Schlomo Amar und den aschkenasischen Rabbi Yona Metzker getroffen hat, die 2004 und 2005 zu Besuch in den Vatikan gekommen waren.

2014 ist auch Papst Franziskus sowohl zur Gedenkstätte von Yad Vashem wie auch an die Klagemauer gegangen, auch hat er die beiden Großrabbiner von Israel getroffen.

Begegnungen bei Papstreisen

Anlässlich ihrer pastoralen Reisen haben es die Päpste nicht versäumt, die jüdischen Gemeinschaften zu begrüßen. Beim Treffen mit einer polnischen jüdischen Delegation am 9. Juni 1991 in Warschau hat Johannes Paul II. beteuert: „Die Begegnungen mit Repräsentanten der jüdischen Gemeinschaften bilden ein konstantes Element meiner apostolischen Reisen.“¹⁴ Seine Rede in Mainz am 17. November 1980 weist eine besondere theologische Reichweite auf, wenn er vom *ersten Bund, der niemals widerrufen worden ist*, spricht.

Johannes Paul II. ist 1979, Benedikt XVI. 2006, Franziskus im Jahr 2016 in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau zum Beten gekommen. Man kann die Tatsache nicht verschweigen, dass die Besuche von Johannes Paul II. und von Benedikt XVI. nicht geschehen sind, ohne jüdische Kritiken aufzuwirbeln. Es wurde eine christliche Reinigung der Schoah befürchtet, so wie auch die Errichtung eines Karmelitinnenklosters in Auschwitz von den Juden nicht akzeptiert werden konnte.¹⁵ Der Großrabbiner

¹⁴ Für den Beitrag von Johannes Paul II. zum jüdisch-christlichen Dialog während seinem Pontifikat (1978-2005), siehe: Bruno Charmet, „Jean-Paul II: 26 ans d’actes et d’écrits en direction des Juifs et du Judaïsme“, in: *Sens* 299 (6/2005), S. 323-340; Jean Stern, *Jean-Paul II et le mystère d’Israël*, Paris, Parole et Silence 2014. Es gibt über hundertfünfzig Texte!

¹⁵ Siehe: J. Dujardin, *L’Église catholique*, S. 243-262; idem, *Catholiques et Juifs. Cinquante ans après Vatican II, où en sommes-nous?*, Paris, Albin Michel 2012, S. 102-107; Théo Klein in: Jacques Bertoin (Hrg.), *L’affaire du carmel d’Auschwitz*, Paris, Editions Jacques Bertoin

von Polen hat die Absicht von Papst Franziskus, während seines Besuches im Lager Auschwitz eine „Stille des Schmerzes, des Mitleidens und der Tränen“ zu wahren, begrüßt. Ein langer Weg war nötig, um zu diesem stillen Besuch des Papstes oder zu dem Wort des Kardinals Decourtray zu gelangen: „Seien sie gute Juden, damit ich ein guter Christ sei.“

Bei seinem Besuch in der Ukraine im Jahr 2001 hat sich Johannes Paul II. nach Babij Jar begeben, um der Massaker an zahlreichen Juden zu gedenken. „Diese Visite erhält eine breitere medienwirksame Berichterstattung als alle anderen durch den Papst vorher unternommenen Schritte.“¹⁶ In Polen hat Johannes Paul II. 1987 vor der jüdischen Gedenkstätte in Warschau eine Erklärung über die Schoah abgegeben.

Treffen im Vatikan

Die Päpste haben auch die Gelegenheit wahrgenommen, Gruppen von jüdischen Repräsentanten im Vatikan zu begegnen und dabei brüderlich miteinander zu reden. Beachten wir auch den Austausch von Nachrichten anlässlich statt im Moment der großen liturgischen Feste (Rosh ha-Schana, Yom Kippur, Sukkot, Pessah...) oder zu einem Geburtstag. Alle diese Texte sind über die Website des Vatikans verfügbar.

Einladungen an Rabbiner, bei Synoden zu sprechen

Anlässlich der Synode zum Wort Gottes im Jahr 2008 ist der Rabbiner von Haifa, Shear Yasuf Cohen, eingeladen worden, einen Vortrag zu halten. Er hat darin ein Zeichen der Hoffnung gesehen. Es war zum ersten Mal, dass ein Nicht-Christ eingeladen wurde, um vor einer solchen Versammlung zu sprechen. Und 2010, bei der Synode betreffend den Mittleren Orient, war der Rabbiner von Irland, David Rosen, an der Reihe, das Wort zu ergreifen.

Es muss auch die Anerkennung des Staates Israel durch den Vatikan im Jahr 1993 vermerkt werden.

Wenn der jüdisch-katholische Dialog seit *Nostra aetate* grundlegend den Blick der katholischen Kirche auf das Judentum und von diesem auf die katholische Kirche geändert hat, war das nicht ohne Schwierigkeiten. So anlässlich der Errichtung des Karmel von Auschwitz, den Holocaust leugnenden Äußerungen eines Bischofs aus der Gemeinschaft von Pius X., gewisser Vorschläge zur Seligsprechung oder Kanonisierung. Aber durch den Dialog sind sie überwunden worden und es ist ein aufrichtiges Klima des Vertrauens entstanden.

1991; T. Hebbelinck, *L'affaire du carmel d'Auschwitz (1985-1993)*, Louvain-la-Neuve, Presses universitaires de Louvain 2012.

¹⁶ Pinchas Goldschmidt, „Grand Rabbin de Moscou, Paris 28 janvier 2002“, in: *Istina* 47 (2002), S. 300.

1.2. Auf der Ebene von Frankreich

Auf der Ebene der lokalen Kirchen vermehren und vertiefen sich die jüdisch-katholischen Kontakte. Wir beschränken uns in diesem Artikel darauf, was sich in Frankreich ereignet hat, wo die jüdische Gemeinschaft die wichtigste von Europa ist (nahezu 500.000 Mitglieder), die zweitgrößte in der Diaspora nach den Vereinigten Staaten. Die Juden bilden die nachweislich älteste Minderheit auf französischem Boden.¹⁷

1.2.1. Offizielle französische Dokumente

Neben den oben erwähnten römischen Texten ist es angebracht, jene der Kirche in Frankreich aufzuzeigen:

- *Die Haltung der Christen aus der Sicht des Judentums*, 16. April 1973.¹⁸ Diese französischen pastoralen Zielsetzungen verlangen „nichts zu lehren, was nicht dem Geist Christi entspricht“ und „zu einem rechten Verständnis des Judentums zu führen“ (§ 4 und 5).
- *Das Alte Testament lesen, Beitrag zu einer katholischen Lesung des Alten Testaments um den Dialog zwischen Juden und Katholiken zu ermöglichen*, 1997. Dieses Dokument des bischöflichen Komitees für die Beziehungen zu der jüdischen Welt (CERJ) bietet Wege zur Interpretation der Bibel, um dem jüdisch-christlichen Dialog zu dienen. Diese beiden Texte zielen darauf ab, die Katechese zu revidieren, um die Unterweisung im Geiste der Achtung vor dem jüdischen Volkes auszurichten.
- *Die Erklärung der Reue von Drancy*, 30. September 1997.¹⁹ Die Erklärung ist von den Bischöfen der Gebiete, auf denen es Internierungslager gegeben hatte, unterzeichnet worden, danach ist sie durch den Bischof von St. Denis vor der Gedenkstätte des Lagers von Drancy, von wo aus die Transporte der Juden in Richtung Auschwitz abgefahren waren, gelesen worden. Die Kirche von Frankreich erkennt ihr Schweigen vor der Wirklichkeit des Dramas der Schoah an: „Wir bekennen diesen Fehler. Wir flehen zu Gott um Verzeihung und bitten das jüdische Volk, dieses Wort der Reue anzunehmen. Dieser Akt des Gedenkens mahnt uns zu einer größeren Achtsamkeit für den heutigen und den zu-

¹⁷ Siehe: Mireille Hadas-Lebel, „Les Juifs de France, quelques leçons de l’histoire“, in: *La Documentation Catholique* (DC) 2520 (10/2015), S. 109-116.

¹⁸ Text publiziert in: *Documents Episcopats, bulletin de la Conférence épiscopale française*, Nr. 10, April 1973, und auch erschienen in: *La Croix* vom 18. April 1973.

¹⁹ Diese Texte sind verfügbar in: DC 1631 (6/05/1973), S. 419-422; DC 2163 (6/07/1977), S. 626-635; DC 2168 (19/10/1997), S. 870-872.

künftigen Menschen.“ Die Schritte der Reue der Christen haben stark zur Annäherung zwischen Juden und Christen beigetragen.

1.2.2. Jüdische Dokumente

1968 hat der französische Episkopat den Großrabbiner Kaplan um einen Text über die Art und Weise, wie das Judentum das Christentum wahrnahm, gebeten.

Die Professoren Levinas, Vajda und Touati wurden als Experten gewählt. Zehn Jahre später wurde der Plan des Textes Gegenstand lebhafter Diskussionen und er wurde grundlos zurückgezogen. Es ist ein privates Dokument geblieben und ist mehrere Jahre durch Professor Touati aufbewahrt worden.²⁰

Schließlich ist es 2001 zur Veröffentlichung gekommen.²¹ Es handelt sich um das jüdische Gegenstück zum 1973 durch den französischen Episkopat veröffentlichten Text.

Am 23. November 2015 ist eine *Erklärung für das künftige Jubiläum der Brüderlichkeit. Eine neue jüdische Vision der jüdisch-christlichen Beziehungen* feierlich durch den Großrabbiner von Frankreich, Haïm Korsia, dem Kardinal André Vingt-Trois, Erzbischof von Paris, im großen Saal des Collège des Bernardins vor vierhundert Gästen überreicht worden.²² Das war ein „historischer Moment“, „Zeichen der Zeit“. Sie ist auch dem Präsidenten der Protestantischen Föderation von Frankreich, dem Pastor Clavairoly, überreicht worden. Der orthodoxe Metropolit Emmanuel wurde ebenfalls zu der Veranstaltung erwartet, kam aber nicht. Dieser gewagte Text wurde durch fünf der verschiedenen ständigen Repräsentanten des Judentums in Frankreich verfasst²³ und ist danach durch mehr als hundert jüdische Persönlichkeiten unterzeichnet worden. Er feiert die fünfzig Jahre von *Nostra aetate*, „das ein Zeitalter der Versöhnung zwischen Juden und Christen eröffnet hat“. Dieses Jubiläum soll den Beginn einer anderen Zeit markieren: „Die Brüderlichkeit zwischen Juden und Christen bildet einen ersten Grundstein und eine Einladung, den Dialog zwischen allen Religionen und Spiritualitäten zu führen, Eckpfeiler einer versöhnten und friedlichen Menschheit.“

²⁰ J. Dujardin, *L'Église catholique*, S. 461-466.

²¹ „Le christianisme dans la théologie juive“, in: *Revue des études juives* 160 (2001), S. 493-498. Der Text ist auch Anhang von J. Dujardin, *L'Église catholique*, S. 451-466.

²² <https://www.paris.catholique.fr/declaration-pour-le-jubile-de.html>, abgerufen am 10.10.2018; *Sens* 405 (3-4/2016), S. 100-101.

²³ Jean-François Bensahel, Präsident von ULIF, Philippe Haddad, Rabbiner bei ULIF, Rivon Krygier, Rabbiner der Gemeinschaft Massorti Adath Shalom, Raphy Marciano, Direktor des jüdischen kulturellen und universitären Raums Europas und Franklin Rausky, Studienleiter am Institut Elie Wiesel.

1.2.3. *Begegnungen und Verlauf*

Die Konferenz der Bischöfe von Frankreich unterhält auch einen Rat für die Einheit der Christen und die Beziehungen zum Judentum. 1969 ist sie mit einem bischöflichen Komitee für die Beziehungen zum Judentum oder CERJ ausgestattet worden, aus dem in der Folge der Nationale Dienst für die Beziehungen zum Judentum oder SRJ hervorgegangen ist. T. Hebbelinck erwähnt, dass das CERJ die Verbindung zu den Protestanten und zum Islam²⁴ unterhalten hat, aber nicht zu den Orthodoxen.

Jedoch vermerken wir die Präsenz der Orthodoxen anlässlich der Versammlung zu Gebet und Zeugnis gegen den Terrorismus, die nach dem Attentat vor der Synagoge der Rue Copernic in Paris am 3. Oktober 1980 gemeinsam mit den jüdischen Brüdern in der Kirche Saint-Nicolas-des-Champs unter Beteiligung von Katholiken, Orthodoxen²⁵ und Protestanten stattgefunden hat.

Im Prinzip ist in jeder Diözese eine Person für den ökumenischen und interreligiösen Dialog verantwortlich.

Einige Bischöfe in Frankreich halten einfache und regelmäßige Beziehungen zu den jüdischen Instanzen ihrer Diözesen. Ich denke z. B. an die Anwesenheit und Wortergreifung des Monsignore Bernard-Nicolas Aubertin beim Festmahl des Repräsentativen Rates der jüdischen Institutionen Frankreichs (CRIF) in Tours sowie des Kardinals Philippe Barbarin in Lyon.²⁶

Der CRIF hat eine Dialogstruktur geschaffen, genannt Kommission der Beziehungen mit der katholischen Kirche (CREC), die 2010 in Jerusalem ein wichtiges Kolloquium über den Dialog zwischen Juden und Christen organisiert hat.

Auf Initiative des Kardinals Jean-Marie Lustiger trafen sich 2004 Bischöfe und Erzbischöfe in New York und Washington, um die jüdische Tradition, den Talmud und die Mishna zu studieren. Diese internationalen Begegnungen zwischen den höchsten katholischen Autoritäten und orthodoxen Juden sind 2006 fortgeführt worden, nach dem Tod von Kardinal Lustiger 2007 mit Kardinal Vingt-Trois. Sein Nachfolger, Msgr. Michel Aupetit, übernahm 2017 die Tradition.

²⁴ Siehe: T. Hebbelinck, *L'Église catholique et les juifs*, S. 66-67.

²⁵ *Ibidem*, S. 250-251: Olivier Clément ist eingetreten und eine Nachricht von Msgr. Méliot, Metropolit der griechisch-orthodoxen Kirche in Frankreich, ist vorgelesen worden

²⁶ Patrick Dubois, Direktor des nationalen Dienstes für die Beziehungen mit dem Judentum der Bischofskonferenz in Frankreich, zur Eröffnung des 21. Treffens des ILC in Paris, im Collège des Bernardins, siehe: <https://www.paris.catholique.fr/Le-Comite-de-liaison-catholique.html>, abgerufen am 10.10.2018.

Am 26. Februar 1948 hat eine kleine Gruppe von Juden, Katholiken, Orthodoxen und Protestanten den Grundstein zur Jüdisch-christlichen Freundschaft in Frankreich (AJCF) gelegt. „Siebzig Jahre nach der Gründung der AJCF (...) sind Orte zur Entdeckung und Ausbildungsangebote zum Judentum reichlich vorhanden.“²⁷ Seit 1975 ist die Zeitschrift der AJCF, *Sens*, dem Dialog zwischen Juden und Christen gewidmet. Die AJCF zählt 38 lokale Gruppen.

Erwähnenswert sind auch die Bestrebungen zur Bündelung der Aktivitäten für den interreligiösen Dialog: SIDIC (Dienst Information-Dokumentation Juden und Christen)²⁸, aus dem am 30. Januar 2016 das CIRDIC (Initiative-Zentrum für die Beziehungen und den Dialog zwischen Juden und Christen) hervorgegangen ist; DaVaR (Dialog und Bündnis Leben, Baum und Wurzel); Yahad in Unum, „Yahad“ und „In Unum“ bedeuten auf Hebräisch und Lateinisch jeweils „gemeinsam“²⁹. Die Ausbildungsmöglichkeiten zum Judentum sind sehr erfolgreich. Auch die Fraternität Saint-Élie, die dem Karmel von Saint-Remy (Côte d’Or) und seinem Skit (Bezeichnung für ein kleines Tochterkloster im byzantinischen Ritus, das von einem Mutterkloster abhängig ist) von Stânceni (Rumänien) angehört, vertieft das spirituelle Band, welches Judentum und Christentum verbindet.³⁰

Im Collège des Bernardins³¹ ist eine Forschungsabteilung Judentum und Christentum geschaffen worden, um den Dialog auf Niveau der universitären Forschung zwischen Forschern der jüdischen und der christlichen Welt wirksam und fruchtbringend zu fördern. Rabbiner halten dort Vorlesungen.

Europäische Konferenzen zwischen Juden und Christen sind durch den Europäischen Jüdischen Kongress in Paris organisiert worden, 2002 im Rathaus von Paris,³² 2003 am Sitz der UNESCO, 2005 wieder im Rathaus zum Gedenken an 40 Jahre *Nostra aetate*.

Seit 1998 fahren jedes Jahr „Gedenk-Züge“ mit Hunderten Schülern aus mehreren katholischen Pariser Schulen nach Auschwitz, als besonderes Zeichen des Gedenkens. Dieses Projekt wurde von Père Jean Dujardin, Oratorianer, Sr. Louise-Marie, Notre-Dame de Sion und Martine Querette³³ initiiert.

²⁷ Clémence Houdaille, *La Croix*, 4/03/2018.

²⁸ Gegründet und belebt durch die Schwestern von Notre-Dame de Sion; siehe : Dominique de la Maisonneuve, Th. Hebbelinck, *Histoire du Sidic. „Ramener le cœur des pères vers leurs fils et le cœur des fils vers leurs pères“ (Ma 3,24)*, Paris, Parole et Silence 2018.

²⁹ Siehe: Allocution du Cardinal André Vingt-Trois, in: *DC 2464* (2011). Siehe: <http://www.yahadinunum.org/>, abgerufen am 10.10.2018.

³⁰ Siehe: www.monasteresaintelie.com, abgerufen am 10.10.2018.

³¹ In Paris, ehemaliges Zisterzienserkloster, renoviert und seit 2008 auf Wunsch des Kardinals Lustiger, Erzbischof von Paris, ein Ort der Begegnung, des Dialogs, der Bildung und der Kultur.

³² „Rencontres européennes entre Juifs et catholiques“, in: *Istina* 2002, S. 287-301.

³³ Siehe: D. De la Maisonneuve, *Histoire du Sidic*, S. 132-133.

Am 21. März 2010 wurde Rabbiner Rivon Krygier von Kardinal André Vingt-Trois eingeladen, im Rahmen der „Conférences de Carême à Notre-Dame de Paris“ (einer traditionellen Vortragsreihe zur Fastenzeit) zu sprechen. Diese Premiere hat eine kleine Gruppe von Fundamentalisten nicht ertragen und hat den Beginn der Konferenz mit lautem Rosenkranzbeten gestört! Der Rabbiner hat gezeigt, wie man „in gegenseitiger Offenheit fortschreiten kann, ohne einander etwas abzusprechen“.³⁴

2. Jüdisch-Orthodoxer Dialog

2.1. Die Orthodoxen Kirchen

2.1.1 Überarbeitung der Liturgie

Mehrere der zehn Punkte der außerordentlichen internationalen Konferenz zur Bekämpfung des Antisemitismus, die 1947 in Seelisberg in der Schweiz stattfand, und die von vielen Kirchen angenommen wurden, fordern dazu auf, die liturgischen Texte neu zu lesen und zu überarbeiten. Auch in dem zusammen vom Komitee des Ökumenischen Rates der Kirchen für die Kirche und das jüdische Volk und der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung 1967 erarbeiteten Bericht heißt es:

Einige christliche Gebete enthalten Ausdrücke, die – wie auch immer früher ihre Bedeutung war – heutzutage leicht Missverständnisse hervorrufen können. Wir denken, es wäre sehr nützlich, würden die Kirchen ihre traditionellen Liturgien, Lesungen und andere im Gottesdienst verwendeten Texte nochmals im Lichte dieses Dokuments überprüfen.³⁵

Auch die Orthodoxen haben die Frage nach einer Überarbeitung der liturgischen Texte aufgeworfen. Bereits 1960 äußerten sich Hamilcar Alivizatos,³⁶ ein griechischer Theologe, Pater Alexis Kniazeff (Institut Saint-Serge, Paris) und Pater Serge Hackel, orthodoxer Priester in England, eingebunden in die Arbeit des Rats der Christen und Juden sowie in der ökumenischen Bruderschaft „Saint-Alban et Saint-Serge“:

Es wird angenommen, dass die liturgischen Texte zum Karfreitag genau die kirchliche Lehre widerspiegeln. Ihre Autorität beruht aber nur auf ihrem liturgischen Gebrauchs. Diese Texte wurden nie auf einem Ökumeni-

³⁴ R. Krygier, „Enracinement et ouverture“, in: *Vatican II. Une boussole pour notre temps, Conférences de Carême à Notre-Dame de Paris*, Paris, Parole et Silence 2010, S. 104.

³⁵ § 41; Text in: *Une mémoire pour l'avenir. Cinquante ans de dialogue entre Juifs et chrétiens*, Lausanne, Zèbre 1997, S. 42.

³⁶ Hamilcar Alivizatos, „La nécessité de corriger les textes liturgiques“ (auf Griechisch), in: *Orthodoxos Skepsis* 3 (1960), S. 5-8; vgl. auch das Interview von Professor H. Alizivatos, „Prokurator der Heiligen Synode der griechischen Kirche“, in: *DC* 1966, col. 1311-1312.

schen Konzil sanktioniert: um sie zu ändern oder sie zu streichen, bedarf es nun nicht der Zustimmung eines neuen Konzils.³⁷

Der rumänische Theologe D. Abrudan berichtet, dass auf der vom COE und CRRJ organisierten Konferenz, die vom 13. bis zum 16. Januar 1975 in London stattfand, „Maßnahmen ergriffen wurden, um die liturgischen Texte zu überprüfen, sodass bestimmte Begriffe, die die jüdischen Gläubigen verletzen könnten, ersetzt werden können“.³⁸

„Christus in seinem Volk erkennen“³⁹ ist die Schlusskundgabe des christlichen runden Tisches der orthodoxen Priester und der Kulturvertreter aus Griechenland, Georgien, Italien, Russland und der Ukraine während ihres Besuchs in Jerusalem vom 20. bis zum 24. April 2007. In diesem Dokument wird die Theologie der Substitution abgelehnt:

Versöhnung führt nicht zu theologischer, kultureller oder konfessioneller Verwirrung, sondern vielmehr zu Reue, Vergebung und Liebe. Im Geist dieser Liebe müssen wir auch einen Blick auf unsere hymnographische Tradition werfen, im Besonderen auf einige liturgische Gesänge der Karwoche.⁴⁰

Die Lesung stand ebenfalls in Frage. So wird die Perikope der 13. Woche nach Pfingsten (Mt. 21, 36-43) um die Verse 44 bis 46 gekürzt, was den Sinn des Gleichnisses von den Weingärtnern erheblich verändert.⁴¹

Aber andere Stimmen protestierten gegen eine völlige Überarbeitung der liturgischen Texte. Zum Beispiel die polemische Stimme des Bischofs Hilarion Alfeyev:

Noch weniger hinnehmbar ist, meiner Ansicht nach, die Korrektur liturgischer Texte angesichts zeitgenössischer Standards. Kürzlich hat die römisch-katholische Kirche beschlossen, die sogenannten ‚antisemitischen‘ Texte zur Messe am Karfreitag zu ändern. Mehrere Mitglieder der orthodoxen Kirche haben angefangen, die Idee von einer Überarbeitung der Gottesdienste zu propagieren,

³⁷ Serge Hackel, „Je suis Joseph, votre frère.“ L'Église orthodoxe et le judaïsme“, in: *SOP* 226 (1998), S. 6 (Artikel erschienen in der Wochenzeitschrift *Russkaia Mysl* 4209 (1998), S. 20 und aus dem Russischen übersetzt); idem, „The Relevance of Western Post-Holocaust Theology to the Thought and Practice of the Russian Orthodox Church“, in: *Sobornost* 20 (1998), S. 20.

³⁸ Dumitru Abrudan, „Creștinismul și mozaismul în perspectiva dialogului interreligios“, in: *Mitropolia Ardealului* 24 (1-3/1979), S. 77.

³⁹ Englischer Text: http://www.jcrelations.net/To_Recognize_Christ_in_His_People_Declaration_by_a_Round_Table_of_Eastern_Ortho.3156.0.html?L=3 und französischer Text: http://www.rivtsion.org/f/index.php?sujet_id=1316, abgerufen am 18.10.2018.

⁴⁰ *Ibidem*.

⁴¹ Nicolae Roddy, „Does the Orthodox Lectionary Subvert the Gospel? The Pericope of the Parable of the Wicked Husbandmen (Matt 21,36-46)“, in: Vahan S. Hovhannessian (hrsg.), *The Old Testament as Authoritative Scripture in the Early Churches of the East*, New York, Peter Lang 2010, S. 65-71. Vgl. auch S. Hackel, „The Relevance of Western Post-Holocaust Theology to the Thought and Practice of the Russian Orthodox Church“, in: *Sobornost* 20 (1998), S. 7-25.

um sie den zeitgenössischen Vorstellungen des politisch Korrekten anzunähern. Zum Beispiel schlug der verstorbene Erzbischof von England, Serge Hackel, aktiver Teilnehmer des jüdisch-christlichen Dialogs, vor, alle Texte der Karwoche zu ändern, die von einer Schuld der Juden am Tod Christi sprechen (...). Er behauptet außerdem, dass eine bloß oberflächliche und ausschnittsweise Lektüre des Neuen Testaments den Leser zu der Erkenntnis verleitet, dass die Juden Christus gekreuzigt haben. In Wirklichkeit, so behauptet er, sind vordergründig Pontius Pilatus und die römische Verwaltung für die Verurteilung und die Kreuzigung Jesu verantwortlich. Dieses ist nur eines der unzähligen Beispiele, wie eine Verformung der *lex credendi* unweigerlich zu einer ‚Korrektur‘ der *lex orandi* und andersherum führt. Das Hauptthema der vier Evangelisten ist der Konflikt zwischen Christus und den Juden, die am Ende die Todesstrafe für Jesus forderten. Es gab keinen Konflikt zwischen Christus und der römischen Verwaltung – letztere war nur involviert, weil die Juden die Todesstrafe nicht vollziehen durften. Es erscheint so, als sei dies alles so selbstverständlich, dass es keiner Erklärung bedarf. Exakt so verstand die frühere Kirche die Geschichte des Evangeliums und dieses Verständnis spiegelt sich in den liturgischen Texten wider. Die heutigen Regeln der ‚politischen Korrektheit‘ erfordern jedoch eine andere Interpretation, damit nicht nur die Gottesdienste der Kirche, sondern auch der christliche Glaube den modernen Tendenzen angepasst werden.⁴²

Die Frage nach der Überarbeitung liturgischer Texte stand nicht auf dem Programm des Großen Panorthodoxen Konzils 2016 auf Kreta. Und doch forderte der jüdische Text *Zwischen Jerusalem und Rom*, der Anfang 2016 präsentiert worden war, ausdrücklich diese Revision:

Wir verzichten normalerweise darauf, unsere Erwartungen bezüglich der Doktrin anderer Religionsgemeinschaften auszudrücken. Gewisse Lehren verursachen jedoch einen wirklichen Schmerz; die christlichen Doktrinen, Riten und Lehren, die von einer negativen Haltung gegenüber den Juden und dem Judentum zeugen, veranlassen und nähren den Antisemitismus. Um freundschaftliche Beziehungen und die am Tag nach *Nostra Aetate* gebildeten gemeinsamen Interessen zu entwickeln, laden wir alle christlichen Gemeinden ein, die es noch nicht getan haben, dem Beispiel der katholischen Kirche zu folgen und den Antisemitismus aus ihrer Liturgie und ihrer Lehre zu entfernen,

⁴² Vorlesung von Bischof Hilarion am Wycliffe College, University of Toronto, 22. Oktober 2008: Theological Education in the 21st Century, <http://www.interfax-religion.com/?act=-documents&div=134>, abgerufen am 10.10.2018.

damit dem Proselytismus gegenüber den Juden ein Ende gesetzt wird, um auf eine bessere Welt hinzuwirken, Hand in Hand mit uns Juden.⁴³

Wir werden sehen, dass diese Frage im Mittelpunkt jüdisch-orthodoxer Treffen steht.

2.1.2. Internationale jüdisch-orthodoxe akademische Kolloquien

Die internationalen akademischen Treffen zwischen Orthodoxen und Juden finden bis 2001 unter der Ägide des Internationalen Komitees der Juden für interreligiöse Zusammenarbeit (IJCIC) und des Orthodoxen Zentrums des Patriarchats von Konstantinopel in Chambésy statt; danach ist das Büro des Patriarchats von Konstantinopel für interreligiöse und interkulturelle Angelegenheiten in Brüssel dafür verantwortlich.⁴⁴ Wir zeigen die rumänische Beteiligung an diesen Kolloquien, soweit die Teilnehmerlisten bekannt sind.⁴⁵

1976 hielt der Metropolit Damaskinos den „Amitié judéo-chrétienne de Suisse“ (jüdisch-christliche Freundschaften der Schweiz) einen bahnbrechenden Vortrag: „Vom Anspruch der absoluten Wahrheit der christlichen und jüdischen Religionen, bis zur Notwendigkeit ihres Dialogs.“⁴⁶ Der Vortrag wurde nicht publiziert, aber die *Neue Zürcher Zeitung* vom 17. Juni veröffentlichte eine Zusammenfassung.⁴⁷

Im Anschluss an diese Konferenz wurde das erste akademische Kolloquium organisiert. Es fand vom 16. bis zum 18. März 1977 in der Theologischen Fakultät von Luzern (Schweiz) zu folgendem Thema statt: „Der Begriff des Gesetzes im Alten und im Neuen Testament“.⁴⁸ Zehn jüdische Vertreter,

⁴³ Zwischen Jerusalem und Rom, in: http://www.jcrelations.net/Zwischen_Jerusalem_und_Rom_Die_gemeinsame_Welt_und_die_respektierten_Besonderhe.5647.0.html?L=2, abgerufen am 10.10.2018.

⁴⁴ Ein Überblick über die ersten fünf Konferenzen wurde erstellt von Gary Vachicouras, „Le dialogue de l'Église orthodoxe avec la Tradition juive“, in: *Contacts* 215 (2006), S. 516-527. Eine andere Beschreibung der ersten sieben Zusammentreffen wurde erstellt von Alina Pătru in einer Ausgabe der *Review of Ecumenical Studies* Sibiu (RES) über den jüdisch-christlichen Dialog im orthodoxen Raum: A. Pătru, „Der bilaterale Dialog zwischen Orthodoxie und Judentum ab den 70-er Jahren“, in: *RES* 2 (1/2010), S. 69-81. Bis zu seiner plötzlichen Krankheit im Jahr 2001 wurden sie von Metropolit Damaskinos geleitet, dann wurde dieser durch Metropolit Emmanuel von Frankreich abgelöst.

⁴⁵ Bischof Joseph nahm an der neunten Konferenz teil, er weiß aber nicht, wer vor und nach ihm delegiert war (E-Mail vom 06.11.2018). Weder das Patriarchat, noch Bischof Popa, Delegierter der dritten und vierten Sitzung, antworteten auf unsere Anfrage.

⁴⁶ G. Vachicouras, „Le dialogue de l'Église orthodoxe avec la Tradition juive“, in: *Contacts* 215 (2006), S. 519.

⁴⁷ P. Heldt, „A Brief History of Dialogue between Orthodox Christians and Jews“, in: *Immanuel* 26-27 (1994), S. 219.

⁴⁸ Vgl. *Episkepsis*, 166, 15.04.1977, S. 13-16.

sieben⁴⁹ Orthodoxe aus Griechenland, Frankreich und Russland (keiner aus Rumänien), vier katholische Beobachter der Katholischen Theologischen Fakultät Luzern und einer des COE nahmen daran teil. Da dieses erste Zusammentreffen zwischen dem Erdbeben vom 4. März 1977 und dem Tod des Patriarchen Justinian am 26. März 1977 lag, fand es in Rumänien keine große Resonanz – es wird in der Doktorarbeit über den jüdisch-christlichen Dialog, die 1978 von Pater Dumitru Abrudan in Hermannstadt verteidigt wurde, nicht erwähnt.⁵⁰ Die Protokolle des Zusammentreffens finden sich in der Zeitschrift *The Greek Orthodox Theological Revue*⁵¹, die in den USA herausgegeben wird. Der Vortrag von Professor Basile Stovanos „Das Gesetz im Neuen Testament aus orthodoxer Perspektive“, wurde im *Epsikenis*, dem offiziellen Bericht des Orthodoxen Zentrums des Patriarchats von Konstantinopel, in Chambésy veröffentlicht. Die Konsultation hat gezeigt, dass die Interpretation der Rolle des Gesetzes innerhalb der jüdisch-christlichen Diskussion von großer Wichtigkeit ist.

Die zweite Veranstaltung zum Thema „Tradition und Gemeinschaft im Judentum und in der orthodoxen Kirche“, die vom 29. bis zum 31. Oktober 1979 in Bukarest stattfand, wurde von Patriarch Justin und von Rabbiner Moses Rosen (1912-994) geleitet. Hauptziel war es, den Zusammenhang zu untersuchen, der zwischen der Schrift und der Tradition besteht. Hier nahmen vier rumänische Orthodoxe teil: Bischof Antonie Plămădeală, damals Patriarchalvikar in Ploiești, Emilian Cornițescu, assistierender Dozent des Theologischen Instituts Bukarest, die Professoren Ion Bria, damals am COE, und Dumitru Abrudan aus Hermannstadt, der gekommen war, um seine Doktorarbeit zu verteidigen und der einen Vortrag über die Rolle der verschiedenen Traditionen hielt.⁵² Es ist ebenfalls auf die Anwesenheit zweier Beobachter des Theologischen Instituts Bukarest hinzuweisen: die Professoren Mircea Chialda und Athanasie Negoïța. Die Protokolle dieses Treffens wurden in einer Zeitschrift in Bukarest herausgegeben.⁵³

Die Weiterführung dieses Dialogs wurde aus politischen Gründen äußerst schwierig. Erst dreizehn Jahre später, vom 21. bis zum 24. März 1993,

⁴⁹ Aufgrund seiner Krankheit konnte Erzpriester Professor Alexis Kniazeff (Institut-Saint-Serge, Paris) weder teilnehmen, noch den geplanten Vortrag halten.

⁵⁰ D. Abrudan, „Creștinismul și mozaismul în perspectiva dialogului interreligios“, S. 59-190+VI.

⁵¹ *The Greek Orthodox Theological Review* 24 (4/1979).

⁵² Vgl. *Episkepsis*, 220, 19.11.1979, S. 5-6; *SOP* 43, Dezember 1979, S. 6-7.

⁵³ Nicolae Mihăiță (Hrg.) (derzeit Metropolit Nifon, Erzbischof von Târgoviște), *The Christian Orthodox-Jewish Consultation II: Bucharest, October 29-31, 1979; Second Christian orthodox Jewish Consultation*, Bukarest, Biblical and Mission Institute 1979.

wurde er in Athen fortgesetzt. Das Thema dieses dritten Zusammentreffens war „Kontinuität und Erneuerung“. 26 Juden und 22 Orthodoxe nahmen daran teil. Es stand unter der Leitung von Bischof Damaskinos und G. M. Riegner. Einem armenischen Erzbischof und einem koptischen Orthodoxen wurde die Teilnahme ebenfalls ermöglicht. Vonseiten des rumänischen Patriarchats nahm der Bischof von Râmnic, Irineu Popa, teil, der derzeitige Metropolit.⁵⁴ G. M. Riegner, damaliger Ehrenvizepräsident des Jüdischen Weltkongresses, bemerkt in seinem Schlusswort, dass dieses Zusammentreffen aus intellektueller Sicht einen großen Erfolg darstelle.⁵⁵

Es ist interessant, den Blick, den ein jüdischer Teilnehmer auf diese ersten drei Zusammentreffen warf, zu untersuchen. In seinen Memoiren würdigte G. M. Riegner (1911-2001), glühender Verfechter des jüdisch-christlichen Dialogs, Akteur der ersten Stunde im Dialog mit der katholischen Kirche, dem COE, Lutheranern und Anglikanern, von 1965 bis 1983 Generalsekretär des Jüdischen Weltkongresses, den Dialog mit den orthodoxen Kirchen, zu dem er wesentlich beigetragen hat.

Unter den Dialogen mit den verschiedenen Religionsgemeinschaften war der mit den Orthodoxen der schwierigste. Die orthodoxen Kirchen waren die einzigen im Christentum, die nicht an den theologischen Erneuerungsprozessen teilgenommen haben. Der Grund dafür war sehr einfach. In Osteuropa, unter den kommunistischen Regimen, die sie ihrer gesamten Freiheit beraubten, organisierten sich die Kirchen als umlagerte Festungen. Ihre größte Sorge war es, ihre Identität und ihre Traditionen zu wahren (...). Der mittlere Osten stellt das andere wichtige Zentrum der Orthodoxie dar. Dort bestimmte der arabisch-israelische Konflikt das Leben und verhinderte jede Geste, die als den Juden oder Israel zugeneigt hätte interpretiert werden können. (...) Trotzdem habe ich versucht, Kontakte mit der orthodoxen Kirche zu knüpfen, insbesondere mit Bischof Damaskinos Papandreou, dem Direktor des orthodoxen Zentrums des Patriarchats in Genf. Unser erstes Treffen fand 1972 statt. Im November 1976 begannen wir in kleiner Runde über die Vorbereitung eines ersten Zusammentreffens mit den orthodoxen Kirchen zu diskutieren. Diese Zusammenkunft erfolgte dann im März 1977 (...). Das zweite Treffen fand im Oktober 1979 in Bukarest statt (...). In Folge des Sturzes der kommunistischen Regime und der neu-

⁵⁴ Vgl. *Episkepsis*, 490, 31.03.1993, S. 3-15; *SOP* 177, April 1993, S. 20-21. Die Texte zu diesem Treffen finden sich in Nr. 26-27 (1994) der Zeitschrift *Immanuel*: <http://www.etrfi.info/immanuel/issue.php?i=26>, abgerufen am 10.10.2018.

⁵⁵ Vgl. Gerhart M. Riegner, „Closing Remarks“, in: *Immanuel* 26-27 (1994), S. 190.

en, vielversprechenderen politischen Entwicklungen im Nahen Osten, habe ich unsere Bemühungen wieder aufgenommen und die Initiative ergriffen, um uns auf verschiedenen Wegen der russisch-orthodoxen Kirche zu nähern; um sie zu überzeugen, dass es an der Zeit sei, an einem Dialog zwischen der christlichen Orthodoxie und dem Judentum teilzunehmen. Diese Bemühungen führten schließlich zur Einberufung des dritten Treffens im März 1993. (...) Dieses war sehr viel repräsentativer als die zwei vorangegangenen Zusammenkünfte. Es hat uns die Gelegenheit gegeben, eine Vielzahl an Problemen aufzuwerfen, die uns beschäftigen, insbesondere das Ausmaß extremistische nationalistische, fremdenfeindlicher und antisemitischer Bewegungen in Osteuropa und vor allem in Russland. Dieses Treffen hat uns ermöglicht zu betonen, wie notwendig ein *aggiornamento* der orthodoxen Kirchen hinsichtlich ihrer Theologie gegenüber Juden und dem Judentum und ihrer damit verbundenen Lehre ist. Aufgrund des extremen Konservatismus dieser Kirchen eine schwierige Aufgabe. Aber ich glaube, nachdem ich den christlichen Teilnehmern zugehört habe, dass sie verstanden haben, dass eine wirkliche Veränderung angestoßen werden muss, indem zuerst den Gläubigen erklärt werden muss, wie manche Texte der Heiligen Schrift, bestimmte Liturgien und einige Lehren heutzutage interpretiert werden müssen.⁵⁶

Das vierte Treffen erfolgte vom 13. bis zum 16. Dezember 1998 in Israel, im Kibbuz Maaleh HaChamisha nahe Jerusalem, mit dem Thema „Orthodoxie und Judentum angesichts der Moderne“. Wie das vorherige wurde auch dieses von Bischof Damaskinos und G. M. Riegner geleitet. 40 Vertreter aus 17 Ländern Europas und aus Amerika nahmen daran teil.⁵⁷ Bischof Ireneu Popa repräsentierte erneut Rumänien.⁵⁸ Yuri Tabak stellte die Schwierigkeiten und die Perspektiven des jüdisch-christlichen Dialogs in Russland dar und schlussfolgerte:

Der Dialog ist aus unterschiedlichsten Gesichtspunkten von größter Bedeutung. Daher müssen heutige Probleme unverzüglich und ernsthaft durchdacht werden, damit sie einen solchen nicht verhindern. Die positiven Perspektiven fernab des Dialogs stehen in direktem Zusammenhang mit der fortschreitenden Demokratisierung des russischen Lebens, der besseren

⁵⁶ Idem, *Ne jamais désespérer: soixante années au service du peuple juif et des droits de l'homme*, Paris, Cerf 1998, S. 507-511.

⁵⁷ Vgl. *Episkepsis*, 567, 28/02/1999, S. 12-13; *SOP* 235, Februar 1999, S. 8-9.

⁵⁸ Liste der Delegierten der Vertreter der orthodoxen Kirche bei diesem Treffen zu finden in: *Istina* 44, (1999), S. 268.

Vermittlung von Geschichte und Humanismus sowie mit einem Verhalten, das sich an der Annäherung und dem gegenseitigen Verständnis orientiert.⁵⁹

Eine der ersten aufkommenden Fragen war die einer Neuformulierung jener christlichen Liturgien, die einen antijüdischen Anklang haben könnten. Die orthodoxen Teilnehmer bereiteten eine Erklärung hinsichtlich dieser Texte vor. Sie beurteilten sie als nicht polemisch gegenüber dem Judentum und behaupteten, jede liturgische Änderung sei in jedem Fall Sache eines panorthodoxen Konzils. Aber die Schlusserklärung lässt die Frage nach einer Neuformulierung offen: „Selbst wenn diese Texte symbolischer Natur sind, die Frage verbleibt vordergründig in unserem Sinn und sie beschäftigt uns, weil sie euch beschäftigt. Die Zeit wird vielleicht eine neue Wahrnehmung zeigen.“⁶⁰

Das fünfte Treffen fand vom 27. bis zum 29. Mai 2003 in Thessaloniki in Griechenland statt, mit dem Thema: „Getreu unseren Quellen: Unser gemeinsames Engagement für Frieden und Gerechtigkeit.“ Es wurde vom Metropoliten Emmanuel Adamakis (Ökumenisches Patriarchat) in Zusammenarbeit mit dem IJCIC organisiert, dessen gemeinsame Leitung die Rabbiner Israel Singer und Joël Meyers innehatten. In seiner Eröffnungsansprache betonte der ökumenische Patriarch Bartholomäus, dass das Judentum und das Christentum seit zweitausend Jahren in einem Zustand des Dialogs lebten und er prangerte den religiösen Fanatismus an. Die Teilnehmer beschlossen die Einrichtung eines „Komitees der dauerhaften Koordinierung zur Fortsetzung des Dialogs“.⁶¹ Es wurde vorgeschlagen, einen Jahrestag einzuführen, der der jüdisch-christlichen Beziehung gewidmet sein solle, gemeinsam organisiert von den jeweiligen Religionsgemeinschaften. Der Patriarch und die Teilnehmer des Treffens waren anwesend, als am 29. Mai in Thessaloniki eine Gedenkstätte zur Schoah eingeweiht wurde.

Die sechste Zusammenkunft fand am 14. und 15. März 2007 zum Thema „Religionsfreiheit und das Verhältnis von Freiheit und Religion“ in Jerusalem statt. Geleitet wurde sie von dem Rabbiner David Rosen, Präsident des IJCIC, und von Metropolit Emmanuel Adamakis, der das Büro für interreligiöse und interkulturelle Angelegenheiten des Patriarchats von

⁵⁹ Yuri Tabak, „Difficultés et perspectives du dialogue judéo-chrétien en Russie“, übersetzt von Françoise Suel-Haverland, in: *Istina* 44 (1999), S. 248-268.

⁶⁰ Viertes Treffen zwischen orthodoxen Christen und Juden in Jerusalem (15.-17. Dezember 1998), „Déclaration de la participation orthodoxe concernant les expressions de la liturgie qui peuvent être lues dans un sens hostile aux juifs d’aujourd’hui“, in: *Istina* 44 (1999), S. 247-248.

⁶¹ Siehe: *SOP*, 280, Juli-August 2003, S. 3-4; *Sens* 283 (12/2003), S. 552-554. Online: <http://www.jcrelations.net/Fifth+Academic+Meeting+between+Judaism+and+Orthodox+Christianity+in+Thessaloniki%2C+Greece.2747.0.html?L=3>, abgerufen am 10.10.2018.

Konstantinopel in Brüssel führt. 40 Delegierte, die das Judentum und die Orthodoxie repräsentierten, sowie Beobachter des Vatikans und Mitglieder des ETRFI („Ecumenical Theological Research Fraternity in Israel“, soviel wie „Ökumenische Theologische Forschungsgemeinschaft in Israel“) waren anwesend.⁶² Die Schlussklärung lautet wie folgt:

- a. Das Prinzip der Religionsfreiheit ist ein grundlegendes Recht, das aus der biblischen Aussage folgt, dass jeder Mensch nach dem Bilde Gottes geschaffen wurde (Gen 1,26-27). Die Freiheit ist ein göttliches Geschenk und ein religiöser Wert und als solche muss sie respektiert und geschützt werden.
- b. Weil die Freiheit es uns ermöglicht, zwischen dem Guten und dem Schlechten zu wählen, erfordert das Geschenk der Freiheit die Ausübung von Verantwortung. Die Art und Weise, wie wir unsere Verantwortung ausdrücken, beeinflusst zutiefst die menschliche Würde und die weiteren Zusammenhänge, in denen die Person lebt: Familie, Gemeinschaft, Nation und Menschheit. Wir haben also die ethische Verantwortung, die Gerechtigkeit zu suchen und dem Bösen zu trotzen, wo immer wir uns auch befinden. Die persönliche Freiheit, die Moral und die Verantwortung sind miteinander verbunden.
- c. Die Religionsfreiheit, Gewissensfreiheit aller Menschen und die Freiheit, seine Religion und seine Gepflogenheiten auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene auszuüben, müssen garantiert werden. Andernfalls respektieren die Gesellschaften nicht die unantastbaren Rechte der Personen der verschiedenen Religionen, sowie derer, die keiner Religion angehören.
- d. Die Religionsgemeinschaften haben das Recht, ihre eigenen authentischen, religiösen Identitäten gegen alle Bestrebungen, sie zu unterhöhlen, zu verteidigen.
- e. Der herausragende Wert des Menschen gebietet es, alle Formen religiöser und weltlicher Äußerungen zu respektieren, sofern sie weder die Sicherheit und Religionsfreiheit des Einzelnen, der Gemeinden und der Gesellschaft beeinträchtigen, noch diese bedrohen. Umgekehrt müssen, wenn kämpferischer Säkularismus und religiöser Extremismus Bedrohungen darstellen, solche abgelehnt und bekämpft werden.

Entsprechend der oben genannten Prinzipien fordern wir die Regierungen auf, die wichtige Rolle der Religion innerhalb ihrer Staaten und der Gesell-

⁶² <http://www.ec-patr.org/docdisplay.php?lang=en&id=769&tla=en>, abgerufen am 10.10.2018.

schaft im Allgemeinen anzuerkennen und die oben genannten Prinzipien in ihren Gesetzen, die Auswirkung auf Religionsausübung und Religionsbekundung haben, zu realisieren.

Das siebte Treffen erfolgte vom 10. bis zum 12. November 2009 in Athen zum Thema: „Die Welt in der Krise: ethische Herausforderungen und religiöse Perspektiven.“⁶³ Dreißig Delegierte nahmen an dem Treffen teil.

Die achte Zusammenkunft fand am 12. Juni 2013 in Thessaloniki zum Thema „Physische und spirituelle Umgebung: Unseren Planeten respektieren, sich gegenseitig respektieren“ statt.⁶⁴ Der Rabbiner Eric J. Greenberg, Repräsentant des IJCIC, überarbeitete die von Professor Werblowsky gefertigte Analyse des vierten Treffens zur Karfreitags-Antiphon und seine Bemerkungen über die Kritik der biblischen Propheten: Die prophetische Kritik der Schwächen Israels wurde in die christliche Polemik übernommen, und judenfeindlich ausgelegt. Eine ursprüngliche Selbstkritik wurde umgewandelt in Fremdenkritik. Anstatt zu sagen „Bewundern wir die Juden für ihre Ehrlichkeit“, haben sie (die Christen) sich nicht ohne Grund schuldig gemacht. Im Gegenteil, sie haben sogar die schmerzhafteste Kritik der Propheten in ihre Heilige Schrift aufgenommen, damit sie immer in ihrem Geist präsent sei. Mit diesen jüdischen Texten wird impliziert: „Seht, dass diese Juden eine korrupte sündhafte Bande sind: Gott selbst sagt es.“

Das neunte Treffen fand am 20. und 21. Oktober 2015 in Athen statt, um dort das 25-jährige Bestehen der intensiven Beziehung zwischen Griechenland und Israel zu feiern.⁶⁵ Die Internetseite des IJCIC führt einen Monat nach diesem Zusammenkommen den Titel desselben auf: „More than four decades on Jewish dialogue with Orthodox Christians still fragile“ (soviel wie: „Mehr als vierzig Jahre jüdisch-orthodoxer, noch immer fragiler, Dialog.“)⁶⁶ Rabbiner David Rosen, internationaler Direktor für interreligiöse Angelegenheiten des amerikanisch-jüdischen Komitees, verlangte die dogmatische Zurückweisung der Idee, dass das jüdische Volk von Gott nicht angenommen werde. Während er sich eine ähnliche Geste wie die von *Nostra Aetate* erhoffte, dessen Jahrestag sich das 50. Mal jährte, wurde sein Wunsch mit großem Schweigen und weit aufgerissenen Augen aufgenommen. Der orthodoxe Leiter, Metropolit Emmanuel,

⁶³ http://spc.rs/eng/7th_academic_consultation_between_orthodox_and_judaism_world_crisis_ethical_challenges_and_religious, abgerufen am 10.10.2018.

⁶⁴ https://kis.gr/en/index.php?option=com_content&view=article&id=480, abgerufen am 10.10.2018.

⁶⁵ Pressemitteilung: https://kis.gr/en/index.php?option=com_content&view=article&id=600, abgerufen am 15.10.2018. Französische Übersetzung in: *Istina* 60 (4/2015), S. 464. Zu dieser 9. akademischen Konsultation siehe: *Istina* 60 (4/2015), S. 463-466.

⁶⁶ <http://jewishjournal.com/culture/religion/179448/>, abgerufen am 15.10.2018.

reagierte nicht auf diese Anfrage, er sprach von nichts außer der Notwendigkeit, die Kontakte zwischen den Menschen zu verstärken und seinem Wunsch, die Jugendlichen in die nächste Gesprächsreihe einzuschließen. Vom Patriarchat Rumäniens kam der Metropolit von West- und Südeuropa, Iosif.

Das zehnte Treffen erfolgte vom 5. bis zum 7. Dezember 2017 in Jerusalem⁶⁷. Thema war „Die Bedeutung Jerusalems in den zwei Glaubens-traditionen“. Diese Zusammenkunft markierte den 40. Jahrestag der Treffen. An diesem nahm Patriarch Bartholomäus, der den Titel eines Ehrendoktors „honoris causae“ an der Hebräischen Universität Jerusalem erhielt, teil. Die Schlusserklärung ist auf der Internetseite des Rabbiners David Rosen abrufbar, so wie auch die Erklärungen des fünften, siebten und neunten Treffens.⁶⁸

2.1.3. Historisches Abkommen zwischen der jüdischen Welt und der orthodoxen Kirche von Zypern

Am 6. Dezember 2011 unterzeichnete Yona Metzger, Oberrabbiner von Israel, mit Erzbischof Chrysostomos, Primas der Kirche von Zypern, in Nikosia eine Erklärung, die die Unzulässigkeit der Doktrin von der kollektiven Schuld der Juden am Tod Jesu feststellte. Dies ist das erste Mal, dass eine orthodoxe Kirche diese Doktrin, die eine der schwerwiegendsten Gründe für die Entwicklung des religiösen Antisemitismus in Europa darstellt, explizit ablehnt. Im Rahmen dieser Erklärung haben sich die beiden Persönlichkeiten ferner verpflichtet, die Beziehung zwischen der Kirche und dem jüdischen Volk zu stärken.

„Wir haben heute eine historische Erklärung hinsichtlich der Beziehung des jüdischen Volks mit der orthodoxen Kirche unterzeichnet“, erklärte der Oberrabbiner Yona Metzger in der *Jerusalem Post*.

Bis heute haben sich die orthodoxen Kirchen angesichts dieser Einstellung zögerlich gezeigt, aber die Kirche von Zypern hat für sie diese Haltung übernommen, indem sie diese mutige Erklärung angenommen hat. Wir hoffen, allmählich ähnliche Beziehungen mit den anderen orthodoxen Hauptkirchen, wie der orthodoxen Kirche von Griechenland und der von Russland, etablieren zu können,⁶⁹

⁶⁷ Vgl. <http://regionalinterfaith.org.au/?p=2010>, abgerufen am 15.10.2018.

⁶⁸ <https://www.rabbidavidrosen.net/wp-content/uploads/2017/12/Communique-of-the-10th-Academic-Meeting-Between-Judaism-and-Orthodox-Christianity-Jerusalem-December-2017.pdf>, abgerufen am 15.10.2018.

⁶⁹ Jeremy Sharon, *Jerusalem Post*, 8. Dezember 2011, in: <https://www.jpost.com/Jewish-World/Jewish-Features/Metzger-Cyprus-archbishop-pledge-to-deepen-ties>, abgerufen am 15.10.2018.

ergänzte er. Die Erklärung präzisiert dennoch ausdrücklich, dass die Kirche von Zypern nie an Anschuldigungen teilnahm, die die kollektive Schuld oder die „systematischen Leugnung“ der jüdischen Gemeinschaft betreffen. „Daher erklären wir, dass ein solches Vorurteil nicht mit der Lehre der Heiligen Schrift vereinbar ist“, vermerkt die Erklärung.

„Wir, der Oberrabbiner von Israel, Yona Metzger, und der Erzbischof von Zypern Chrysostomos, danken Gott hinsichtlich dieses Zeichens des gegenseitigen Respekts und bestätigen unsere Zusage, die exzellenten Beziehungen zwischen Zypern und Israel voranzutreiben“, gibt die Erklärung an.

Die orthodoxe Kirche von Zypern ist eine der vierzehn autokephalen unabhängigen orthodoxen Kirchen. Die orthodoxen Kirchen zählen etwa 300 Millionen Gläubige, von denen 700.000 der Kirche von Zypern angehören. Die römisch-katholische Kirche hat 1965 die Auffassung einer Kollektivschuld des jüdischen Volks an dem Tod Jesu mit der Verkündigung von *Nostra aetate* bestritten, die ausdrücklich sagt, dass – obwohl einige jüdische Autoritäten zum Tod Jesu aufriefen – die Anschuldigung weder alle Juden der damaligen noch der heutigen Zeit betreffen könne.

Die andere wichtige Bestimmung der Erklärung vom 6. Dezember betrifft die Feststellung, dass der Proselytismus innerhalb der jeweiligen Gemeinschaften zur „Untergrabung der religiösen Identität anderer“ führe und „unvereinbar mit dem gegenseitigen Respekt“ sei.

Indem er auf die letzten diplomatischen Konflikte mit der Türkei sowie ganz generell mit anderen Teilen der islamischen Welt anspielte, kennzeichnete der Oberrabbiner Metzger das Näherrücken des Judentums und der orthodoxen Kirche als einen revolutionären Wandel, dessen Etablierung Jahre dauern würde.

Die Erklärung erinnert außerdem an die Lehren des Judentums und des Christentums über die Heiligkeit des Lebens und legt fest, dass „wir deshalb alle Handlungen, die diese Heiligkeit entweihen, im Besonderen Akte der Gewalt und des Terrorismus gegen Unschuldige und solche, die den Namen Gottes und der Religion missbrauchen, verurteilen“.

Rabbiner David Rosen, internationaler Direktor für interreligiöse Angelegenheiten des amerikanischen jüdischen Komitees und Ehrenberater des Großrabbinats für interreligiöse Fragen, begrüßte die Erklärung, betonte aber auch, dass sie nur der Anfang eines Prozesses sei.

Es ist wichtig, dass das Oberhaupt der Kirche von Zypern diese Erklärung abgibt. Aber entscheidend ist die Verbreitung des Inhalts der Erklärung im größtmöglichen Teil der orthodoxen Welt.⁷⁰

⁷⁰ *Ibidem.*

2.2. Jüdisch-Christlicher Dialog in Rumänien

2.2.1 Juden in Rumänien

Bei der Volkszählung 1930 umfasste die jüdische Gemeinschaft in Rumänien 756.930 Personen, nach der Zählung 2011 sind es 3.271 Mitglieder. Ein Teil kam in den Gaskammern der Konzentrationslagern um, andere in Transnistrien und durch die Pogrome, und diejenigen, die der Schoah entkommen konnten, emigrierten in alle Teile der Welt. Einige Rumänen haben dazu beigetragen, Juden zu retten und wurden vom Institut Yad Vashem als „Gerechte unter den Völkern“ anerkannt oder blieben anonym. Felicia Waldman⁷¹ nennt beispielhaft einige Personen, die unterschiedlichen christlichen Konfessionen angehörten, wie den griechisch-katholischen Bischof Iuliu Hossu, den römisch-katholischen Bischof Marton Aron, den evangelischen Bischof Jarosi Andor, den reformierten Pastor Szabo Lajos, die orthodoxen Priester Răzmeriță und Savin aus Iași und andere. Ein Platz der Stadt Jerusalem trägt als Zeichen der Anerkennung für seine Solidarität mit den Juden den Namen des Schriftstellers und orthodoxen Priesters Gala Galaction. Neben diesen schönen Beispielen von Personen, die sich dem Drama der Schoah entgegengestellt haben, gibt es antisemitische Schriftstücke zu beklagen, die heutzutage einen Akt der Buße erforderlich machen würden.⁷²

Die kleine Anzahl der Juden, die in Rumänien verblieben ist, ist sehr aktiv. Die Monatszeitschrift *Realitatea evreiască* berichtet über ihre Aktivitäten. Bemerkenswert ist das Existieren der jüdischen Universität der Europäischen Gemeinschaft, Bereshit, die seit 2008 zweimal jährlich in unterschiedlichen Städten stattfindet. Bereshit ist ein jüdisches Studienprogramm für Mitglieder der jüdischen Gemeinden in Rumänien und für Mitglieder des „Centre Communautaire Juif“ (soviel wie: jüdisches Gemeindezentrum). Im November 2018 fand in Brașov (Kronstadt) Bereshit zum 17. Mal statt.⁷³ Als Bereshit in Târgu Mureș (Neumarkt am Mieresch) stattfand, lud der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde der Stadt einige christliche Mitglieder der Bruderschaft Saint-Élie ein, daran teilzunehmen.⁷⁴

⁷¹ Felicia Waldman, „Aspecte ale relațiilor iudeo-creștine în timpul celui de-al Doilea Război Mondial și astăzi din perspectiva evreiască“, in: *Review of Ecumenical Studies* 2 (1/2010), S. 39-53.

⁷² Ioan Popa, *The Romanian Orthodox Church and the Holocaust*, Bloomington, Indiana University Press 2017.

⁷³ Zum ersten Mal *Bereshit* in Bukarest; 2. Sinaia; 3. Timișoara (Temeswar); 4. Bukarest; 5. Iași (Jassy); 6. Oradea (Großwardein); 7. Cluj-Napoca (Klausenburg); 8. Galați (Galatz); 9. Arad; 10. Bukarest; 11. Tulcea; 12. Botoșani (Botoschan); 13. Târgu Mureș (Neumarkt am Mieresch); 14. Bacău (Bakau); 15. Sibiu (Hermannstadt); 16. Arad; 17. Brașov (Kronstadt).

⁷⁴ Vgl. Th. Hebbelincq, *Histoire du Sidic*.

Es sei auf Alexandre Safran hingewiesen, geboren 1910 in Bacău (Bakau), der von 1940 an Oberrabbiner von Rumänien war, bis er 1947 vertrieben wurde. Er wurde dann 1948 zum Oberrabbiner von Genf gewählt, wo er sich um die Aussöhnung zwischen Juden und Christen bemühte. Während der Schoah gelang es ihm, annähernd die Hälfte seiner Gemeinde zu retten, indem er Juden aus Süd-Siebenbürgen, der Moldau und der Walachei half, der Deportation in die Vernichtungslager nach Polen zu entgehen.⁷⁵ Das Einschreiten von Metropolit Bălan von Siebenbürgen war für sie rettend, aber zwei Jahre später bewahrte die Intervention von Oberrabbiner Safran Metropolit Bălan vor einer Verhaftung oder einer Deportation!⁷⁶ Eine lebenswichtige Erfahrung des jüdisch-orthodoxen Dialogs!⁷⁷ In Genf bemühte sich Alexandre Safran sehr um den Dialog zwischen Juden und Christen. Vom 30. Juli bis zum 5. August 1947 nahm er an der Konferenz von Seelisberg teil, die einen Meilenstein im jüdisch-christlichen Dialog darstellt. Zu seinem Dialog mit der Orthodoxie ist erwähnenswert, dass ihn Metropolit Damaskinos Papandreou im Juli 1987 im orthodoxen Zentrum in Chambésy empfing, und dieser anschließend in die Synagoge von Genf kam, um ihn zu treffen – eine Geste Johannes Paul II. erneuernd, der ein Jahr zuvor in die Synagoge von Rom gekommen war.

2.2.2. Kolloquien in Durău, Iași und Bukarest, Artikel

Neben den offiziellen internationalen Treffen, an denen – wie oben schon gezeigt wurde – einige rumänische Theologen teilnehmen konnten, wurden in Rumänien auch andere Treffen von Patriarch Daniel organisiert: von 1990 bis 2007 in seiner Funktion als Metropolit der Moldau, später als Patriarch.

Im bischöflichen Kulturzentrum von Durău, das 1998 von Metropolit Daniel gegründet wurde, fand vom 20. bis zum 22. Juli 1998 ein Symposium zum Thema „Die Sozialmoral der Propheten und die Spiritualität der Psalmen“ statt.⁷⁸

⁷⁵ Vgl. Carol Iancu, *Alexandre Safran. Une vie de combat, un faisceau de lumière*, Montpellier, Universität Paul Valéry – Montpellier III 2007.

⁷⁶ Alexandru Safran, „Et l'inattendu est arrivé ou comment fut évitée la déportation des Juifs de Transylvanie du Sud dans les camps en Pologne“, in: C. Iancu (Hrg.), *Permanences et ruptures dans l'histoire des Juifs de Roumanie (XIX^e-XX^e siècles)*, SEM, Montpellier, Universität Paul-Valéry-Montpellier III 2004, S. 177-182.

⁷⁷ Laut Charles Klein, *Pie XII face aux nazis*, Paris, S.O.S. 1975: „Dr. Safran, Oberrabbiner von Rumänien, schätzte, dass es 400.000 rumänische Juden gewesen waren, die durch die Arbeit von St. Raphael, organisiert von Papst Pius XII., vor der Deportation gerettet wurden. «Die Mediation des Papstes rettete die Juden vor der Katastrophe, als die Deportation der Juden beschlossen wurde.»“

⁷⁸ Vgl. *Teologie și Viață* 8 (5-12/1998), abgerufen am 17.10.2018.

In der Fortführung dieses Symposiums wurde vom 15. bis zum 19. Mai 2005 in Iași ein internationales jüdisch-christliches Kolloquium zum Thema „Leben – göttliches Geschenk und menschliche Verantwortung in der jüdischen und christlichen Tradition“ abgehalten. Es fand unter der Schirmherrschaft der Metropoliten der Moldau und der Bukowina, der orthodoxen theologischen Fakultät *Dumitru Stăniloae* von Iași, der Botschaft des Staates Israel in Rumänien, des Rates der jüdischen Gemeinden in Rumänien und dem Staatssekretariat für Kultur statt. Metropolitan Daniel erklärte, dass dieses Symposium „lebenswichtig“ sei,

denn in der heutigen Welt ist das Leben mehr und mehr bedroht vom Tod durch Kriege, Gewalt, Terrorismus, Drogen, Zerstörung des gesellschaftlichen Lebens und Umweltzerstörung. Es geht deshalb darum, ein gemeinsames Bewusstsein der zwei wichtigen Religionen zu schaffen: dem Christentum und dem Judentum, und wir denken, aus praktischer Sicht, dass dies ein Beitrag beider Seiten sein wird, unsere Generation und die der Zukunft für ein respektvolles Leben und eine Verantwortung gegenüber dem Leben zu sensibilisieren.⁷⁹

Am 29. und 30. Mai 2012 eröffnete Patriarch Daniel in Kooperation mit dem Sapir Center von Jerusalem und dem Bündnis der jüdischen Gemeinden Rumäniens sowie mit Unterstützung des Staatssekretariats für Religion in der Patriarchie von Bukarest ein Symposium über „Diaspora, eine Realität der heutigen Gesellschaft“.

Am 14. November 2017 fand ein Symposium, organisiert vom Verband der jüdischen Gemeinden in Rumänien in Zusammenarbeit mit dem Staatssekretariat für Religion, zum Thema „Tempel und Synagogen in Rumänien. Die Synagoge als Ort des Gebets, der Lehre und der Versammlung“ statt. Vom 14. bis zum 24. November gab es dazu noch eine Ausstellung, „Tempel und Synagogen Rumäniens. Jüdisches, nationales und universelles Erbe“. Beide Ereignisse wurden im Palast der Patriarchie abgehalten, „unter den jüdischen und christlichen Traditionen die schöne Tradition der Zusammenarbeit und des gegenseitigen Respekts fortführend“.⁸⁰ Nach der Eröffnung der Ausstellungen wurde das Symposium abgehalten, zu dem Patriarch Daniel einen Vortrag mit dem Titel „Orte der Anbetung, Raum der geistigen Gemeinschaft zwischen den Generationen“ hielt. Diese Veranstaltung stand im Zusammenhang mit der steigenden Zahl von rumänischen Pilgern ins Heilige Land. Der Patriarch erinnerte daran, dass einige Synagogen

⁷⁹ <https://basilica.ro/la-iasi-va-avea-loc-simpozionul-international-viata-dar-divin-si-responsabilitate-umana-in-traditiile-iudaica-si-crestina/>, abgerufen am 17.10.2018.

⁸⁰ Mitteilung von Patriarch Daniel am 14.11.2017: <http://basilica.ro/lacasul-de-cult-spatiu-al-comuniunii-spirituale-intre-generatii/>, abgerufen am 17.10.2018.

Rumäniens traditionelle rumänische Motive aufwies und dass einige Kirchen architektonische Elemente der jüdischen Tradition trügen: „Im Kloster Sucevița, trägt der gemalte Vorhang, das heißt der untere Teil, der schon an sich ein Schmuckstück ist, den Davidsschild oder den Davidstern und im Choral-Tempel in Bukarest und im Großen Tempel von Târgu Mureș (Neumarkt am Mieresch) haben wir Details in Form von Kreuzen.“

Nach *Nostra aetate* erschien eine Anzahl von Artikeln über diese Erklärung und über den interreligiösen Dialog in der Zeitschrift der rumänischen Patriarchie, *Ortodoxia*.⁸¹

2.2.3. Treffen und Botschaften

Moses Rosen, der von 1948 bis 1994 Oberrabbiner von Rumänien war, schreibt, dass seine Beziehungen zu den orthodoxen Patriarchen sehr freundschaftlicher Natur waren, obwohl er gespürt hat, dass diese manchmal weder die jüdischen Vorschriften noch die Tiefe der Verbundenheit der Juden mit dem Heiligen Land verstanden.⁸² Er bezeichnet seine Beziehung zu Patriarch Teoctist (1986-2007) als exzellent:

Dem Beispiel seiner Vorgänger Justinien und Justin folgend, die in den Choral-Tempel kamen, um mir anlässlich meines 20-jährigen bzw. 30-jährigen Amtsjubiläums als Oberrabbiner zu gratulieren, war Teoctist bei dem 40. Jahrestag meiner Wahl zum Oberrabbiner unser Gast.⁸³

Am 29. Januar 2008 erhielt Patriarch Daniel den Einführungsbesuch des neuen Rabbiners Slomo Sorin Rosen in Begleitung der Leiter des Verbandes der jüdischen Gemeinden in Rumänien. Im Gespräch wurde die Notwendigkeit der Weiterführung der Zusammenarbeit zwischen den beiden Religionsgemeinschaften unterstrichen, insbesondere auf nationalen und internationalen Symposien, die zeigen, dass die jüdisch-christliche Tradition das spirituelle Fundament der europäischen Kultur und Zivilisation darstellt.⁸⁴

So wurde am 31. August 2011 in der Großen Synagoge in Bukarest, zum Ende der Rumänien-Reise von Oberrabbiner Menachem Hacoben, eine herzliche Nachricht von Patriarch Daniel verlesen. Er zeigte die guten

⁸¹ D. Stăniloae, „Dezbaterile și hotărârile sesiunii a patra a Conciliului al II-lea de la Vatican“, in: *Ortodoxia* 18 (1966), S. 8-34; Emilian Vasilescu, „Declarația asupra religiilor necreștine“, in: *Ortodoxia* 19 (1967), S. 134-43; idem, „Cadru și perspectivele dialogului interreligios“, in: *Ortodoxia* 23 (1971), S. 133-139; idem, „Preocupări în teologia ortodoxă română în legătură cu religiile necreștine“, in: *Ortodoxia* 23 (1971), S. 27-41; N. Vilcu, „Romano-catolicismul și religiile necreștine după Conciliul al II-lea de la Vatican“, in: *Ortodoxia* 20 (3/1968), S. 395-406.

⁸² Moses Rosen, *Primejdii, încercări, miracole*, Bukarest, Hasefer 1991, S. 297-298.

⁸³ *Ibidem*, S. 301.

⁸⁴ Vgl. Mitteilung vom 31. Januar 2008; Botschaft zu Rosh Hashana des Präsidenten der FCER, Dr. Aurel Vainer, in: *Realitatea evreiască*, 29. September 2008.

Beziehungen auf, die zwischen der rumänisch-orthodoxen Kirche und dem Judentum bestünden:

Wir schätzen, dass wir einen gemeinsamen geistlichen Reichtum haben, der seinen Ursprung in der göttlichen Offenbarung hat, die sich in dem Gesetz, das Mose gegeben wurde, in den Psalmen und in den Propheten widerspiegelt; ein Reichtum, den die orthodoxe Kirche bewahrt und laufend, in jedem Gottesdienst, pflegt. Gleichzeitig haben wir Juden und Christen eine gemeinsame Verantwortung in unserer von Säkularisierung und einer Entfernung von den traditionellen spirituellen jüdisch-christlichen Werten – die in gewissem Maße die Grundlage der modernen Zivilisation, insbesondere der europäischen, darstellten – geprägten heutigen Welt. In diesem Sinne müssen die beiden Religionsgemeinschaften aktiv die prophetische Mission bekunden, indem sie den Menschen den Willen Gottes im Leben der Völker, den Wert und die Würde eines jeden nach dem Bilde Gottes geschaffenen Menschen, das göttliche Geschenk des menschlichen Lebens und des Friedens sowie die menschliche Verantwortung gegenüber der göttlichen Schöpfung zeigen.⁸⁵

Patriarch Daniel besuchte am 22. Mai 2015 für eine feierliche Veranstaltung, „Dekalog, Fundament der Gerechtigkeit“ die vom Verband der jüdischen Gemeinden in Rumänien organisiert worden war, den Choral-Tempel in Bukarest. Er präsentierte die Rolle des Dekalogs in der Tradition der orthodoxen Kirche.⁸⁶

Die jüdische Gemeinschaft unterhält gute Beziehungen mit allen christlichen Konfessionen. Sie lädt deren Vertreter zu jüdischen Festen und von ihnen organisierte Veranstaltungen ein, ob in Bukarest oder in weiteren Städten, in denen eine jüdische Gemeinde existiert, und andersherum. Der Rabbiner von Bukarest nahm an der Feier zum 90-jährigen Bestehen der Autokephalie der rumänisch-orthodoxen Kirche und zum 50. Jahrestag der Erhebung in den Rang eines Patriarchats vom 1. bis zum 6. November 1975 teil.⁸⁷ Zu Beginn des neuen jüdischen Jahres schickte der jüdische Verband seinen Kalender zu Patriarch Daniel, der sich dafür bedankte.⁸⁸ Am 3. September 2018, als die Synagoge in Oradea eingeweiht wurde, waren alle Oberhäupter der verschiedenen Religionsgemeinschaften anwesend.⁸⁹

⁸⁵ <http://basilica.ro/un-om-intelept-promotor-al-credintei-si-al-pacii/>, abgerufen am 17.10.2018; *Realitatea evreiască*, 368-369, 1.-30. September 2011.

⁸⁶ Vgl. *Realitatea evreiască*, 450-451, 31. Mai 2015, S. 4.

⁸⁷ *Episkepsis*, 135, 18.11.1975.

⁸⁸ *Realitatea evreiască*, 522-523, September 2018, S. 8.

⁸⁹ *Ibidem*, S. 4-5.

In einem Geleitwort beschreibt Aurel Vainer, Vorsitzender des Verbandes der jüdischen Gemeinden in Rumänien, dass mit dem Patriarchat der rumänisch-orthodoxen Kirche eine wahre Brüderlichkeit bestehe, die weit über das Protokoll hinausgehe.⁹⁰

2.2.4. Veränderungen in den rumänischen liturgischen Texten

Etliche der am Abend des Karfreitags gesungenen Troparien zur Trauer am Grab weisen den Juden die Schuld am Leiden und am Tod Christi zu. Sie wurden zwar durch die kommunistische Zensur entfernt, wenn auch nicht offiziell,⁹¹ aber sie wurden im Jahr 2000 wieder dem Triodion hinzugefügt!

Im *Gesang des Simeon* des Kompositionsprofessors Ion Popescu-Pasărea (1871-1943) wurde der Name „Israel“ bedauerlicher Weise entfernt⁹²: „Herrlichkeit deines Volkes [Israel]“.

Schlussbemerkungen

Die Erklärung der Juden in Frankreich 2015 führt an, dass

die katholische Kirche, aber auch die protestantischen Kirchen sowie die verehrten Mitglieder der orthodoxen und der anglikanischen Kirche beschlossen haben, wieder zu den jüdischen Ursprüngen und Werten, die im Zentrum der Identität Jesu und der Aposteln stehen, zurückzufinden.⁹³

Wenn von den „geschätzten Mitgliedern der orthodoxen Kirche“ eine orthodoxe Verpflichtung zum jüdischen Dialog eingegangen wird, dann wird ein offizielles Bekenntnis der Heiligen Synode jeder orthodoxen Kirche erwartet, bis ein Text des panorthodoxen Konzils vorliegt. Wo es notwendig ist, wäre außerdem ein Wort der Reue konstruktiv.

Im Namen von *lex credendi*, *lex orandi* stellen sich sowohl Anhänger als auch Gegner einer Überprüfung der liturgischen Texte. A. Schmemmann zufolge wurde die Liturgie schon immer weiterentwickelt und die Einflussnahme des Menschen ist eine ständige und auch traditionelle Tatsache.⁹⁴ Aber das Wichtigste ist, das Wunder Israel neu zu betrachten, das die ge-

⁹⁰ Geleitwort zu Andrei Marga, *Frații mai mari*, Bukarest, Hasefer 2009.

⁹¹ Vgl. A. Ioniță, „Byzantine Liturgical Texts and Modern Israel: Opportunities for Liturgical Renewal in the Orthodox Church“, in: *Studia Liturgica* 44 (2014), S. 151-162.

⁹² *Cântările Sfintei Liturghii și alte cântări bisericești*, gedruckt mit dem Segen des Patriarchen Teoctist, Bukarest, 1992, S. 239; 1999, S. 260.

⁹³ <https://www.paris.catholique.fr/declaration-pour-le-jubile-de.html>, abgerufen am 10.10.2018.

⁹⁴ Alexandre Schmemmann, „On the Question of Liturgical Practices. A Letter to my bishop“, in: *S. Vladimir's Theological Quarterly* 17 (1973), S. 231 (zitiert von Thomas Pott, *La réforme liturgique byzantine*, Roma, Centro Liturgico 2000, S. 228).

samte Theologie der Substitution und der Bekehrung der Juden und den Antisemitismus ausschließt. Nach Pater Michel Evdokimov

muss, das wollen wir nicht verhehlen, die immense Aufgabe der katechetischen Unterweisung angegangen werden, um das aus dem Judentum stammende Erbe wertzuschätzen, um die riesigen Auswirkungen des Antisemitismus in der Geschichte und die Verantwortlichkeit unserer Kirche in dieser Sache, im Besonderen durch einige unglückliche liturgischen Formulierungen, die im Laufe der Jahre korrumpieren konnten, bewusst zu machen.⁹⁵

Die Überarbeitung der Texte wird also ohne große Anstrengung geschehen.

Wir haben nur den jüdisch-katholischen und den jüdisch-orthodoxen Dialog vorgestellt. Es wäre auch interessant, den jüdisch-protestantischen Dialog zu untersuchen. Denn die Protestanten spielten 1947 auf der Konferenz von Seelisberg eine wichtige Rolle und sie veröffentlichten eine Vielzahl von Texten zu ihren Synoden. 2001 wurde eine in diesem Umfang einzigartige Erklärung von der Leuenberger Kirchengemeinschaft, der 103 protestantische Kirchen angehören, herausgegeben: „Die Kirche und Israel – der Beitrag der Kirchen der Reformation in Europa für die Beziehungen zwischen den Christen und den Juden.“

Die Christen der verschiedenen Konfessionen können im jüdisch-christlichen Dialog zusammenarbeiten, der dadurch zu einem gemeinsamen und wichtigen Bereich des ökumenischen Dialogs wird. Wäre eine griechisch-katholische Beteiligung an einer orthodoxen Betrachtung der liturgischen Texte, die wegen der jüdischen Empfindsamkeit Probleme bereiten, denkbar, zumal die gleichen Texte den Glauben der Gläubigen beider Kirchen nähren?

So gehen der Dialog der Freundschaft und der Dialog der Theologie Hand in Hand, ersterer dem anderen vorausgehend. Ist nicht der Schlüssel jedes Dialogs, jeder Begegnung dieser Vers des Psalms: *Liebe und Wahrheit begegnen einander?*⁹⁶ Somit beruht der jüdisch-christliche Dialog auf diesen beiden Grundlagen: Liebe und Wahrheit. Der Dialog der Barmherzigkeit geht dem der Wahrheit voraus, denn ohne Empathie kann ein Dialog über die Lehre weder begonnen noch fortgeführt werden. Zwischen Katholiken und Orthodoxen war 1965 die Aufhebung der Exkommunikation von 1054 das Ergebnis von Gebeten und zahlreichen Treffen; ein wahrer Dialog der Barmherzigkeit ermöglicht es den Kommissionen der katholischen und orthodoxen Theologie, auf eine volle Kirchengemeinschaft hinzuwirken. Der Dialog zwischen Juden und Christen verfolgt nicht das gleiche Ziel, aber er nährt sich durch die zwei gleichen Komponenten: Liebe und Wahrheit.

⁹⁵ M. Evdokimov, „Vingt ans après *Nostra Aetate*“, S. 320.

⁹⁶ Ps 85,11.